



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

wr.: Gabriel Riesser.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

kommt. Ein politisch wirksames Parlament (d. h. der Reichstag, nicht die preußischen Kammern, welche sich in seltsamen Illusionen wiegen); eine Regierung, die im wesentlichen mit diesem übereinstimmt, große nationale Gedanken — das sind die Grundbedingungen, wenn die Selbstverwaltung in Stadt und Kreis zu Dem werden soll, was man von ihr erwarten kann.

— o. W. —

Gabriel Kieffer.*)

In der Frankfurter Versammlung 1848 und 1849 hat unter den angesehensten Persönlichkeiten der nationalen Parteien der hamburgische Jude Gabriel Kieffer eine Stelle behauptet, ein reichbegabter, bescheidener, zuversichtlich patriotischer, überzeugend liebenswürdiger Mann, wie er in den „Brustbildern aus der Paulskirche“ uns gezeichnet wird. Als Schriftsteller war er zuerst bekannt geworden; und so haben seine Freunde und Verehrer 1867 seine „gesammelten Schriften“ mit einer biographischen Einleitung noch einmal zusammengedruckt. Jedoch ist diese Sammlung nicht zum Gemeingut des Gesamtpublikums gemacht worden; heute aber, da das Ziel, dem Kieffer zugestrebte hatte, erreicht ist, heute glaubt der Verfasser jener für die Freunde zunächst bestimmten Lebensskizze sie auch weiteren Kreisen bieten zu sollen. Man kann sich dessen nur freuen, wenn auch die Bemerkung nicht unterlassen werden darf, daß die Spuren jener früheren engeren Bestimmung des Buches recht wohl von dem Leser heute empfunden werden. Sehr viele Familiengeschichten, sehr viele Briefmittheilungen sind hier gegeben, welche dem Publikum außerhalb der Freundeskreise kaum ein Interesse abgewinnen und auch vielleicht bisweilen besser nicht vor die große Oeffentlichkeit gebracht wären. Zu weit geht in unseren Tagen die Neigung, von Menschen, die irgendwo einmal an die Oeffentlichkeit getreten und irgend einmal, vielleicht nur vorübergehend die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, deshalb nun alle Privatverhältnisse und alle Einzelheiten ihrer Lebensgeschichte zu erzählen. Nur bei solchen Menschen, welche bestimmend in die Geschichte ihrer Zeit eingegriffen haben, rechtfertigt sich eine so eingehende Biographie. Man halte uns nicht Perthe's Leben entgegen, oder Dahlmann's oder Niebuhr's oder Matthys's: das sind doch ganz andere Verhältnisse, ganz andere Menschen, als Gelehrte

*) Gabriel Kieffer's Leben nebst Mittheilungen aus seinen Briefen von Dr. W. Jäcker mit Kieffer's Porträt. Zweite unveränderte Ausgabe. Frankfurt und Leipzig, 1871.

ersten Ranges oder als hervorragende Staatsmänner von größerem Gewichte. Auch das Leben Bunsen's, auf dessen politischen Inhalt wir demnächst an dieser Stelle noch besonders eingehen wollen, hat unserem Gefühle nach viel zu viel gethan in dieser Aufhüllung privater Angelegenheiten, die an sich unbedeutend sind oder doch höchstens die persönlichen Freunde interessiren. Nicht jeder Ehrenmann, nicht jeder sittlich reine Charakter ist eines Homeriden würdig oder bedürftig: wo soll es hinführen, wenn über alle braven Menschen nach ihrem Tode Bücher von etwa 600 Seiten erscheinen? Dann werden sicherlich auch die Verherrlichungen zweideutiger Charaktere nicht auf sich warten lassen; und auch das kann gar nicht ausbleiben, daß diesen biographischen Ehrendenkmalen Beleuchtungen von der Rehrseite aus nachfolgen oder antworten. Was wird damit schließlich zu gewinnen sein?

Nicht Alles, was wir so eben gesagt haben, paßt gerade auf den hier zur Besprechung vorliegenden Fall. Wir wissen, gerade für die näheren Freunde und Verehrer war Nieffer's Leben bestimmt; und Entschuldigungen für seine nachträgliche Erscheinung vor dem großen Publikum lassen sich wohl anführen. Vielleicht aber hätte sich der Herausgeber dann doch besser zu einer Uebersetzung entschlossen. Und zwar hätte eine solche für die ausgedehntere Oeffentlichkeit gearbeitete Redaction nach zwei Richtungen hin mit Erfolg sich wirksam zeigen können: abkürzend sowohl als ausdehnend und ergänzend.

Einmal, die eigentliche Biographie Nieffer's hätte sich sehr bedeutend zusammendrängen lassen, wenn nur die für weitere Kreise interessanten Thatsachen berichtet würden. Und alle die Briefe Nieffer's, die hier gedruckt sind, haben für Dritte doch nur mit einigen wenigen Ausnahmen Inhalt oder Bedeutung: literarische Urtheile, persönliche Bemerkungen, hier und da ein politisches Wort, für wen hat das heut noch außergewöhnliche Anziehungskraft? Der aufgeklärte und liberale, der verständige und humane Durchschnittsmensch jener Zeiten spiegelt sich in allem wieder ohne eigentliche Spuren von Originalität der Auffassung. Das relativ wichtigste bezieht sich auf die Frage der Judenemancipation, für die Nieffer als sehr energischer und außergewöhnlich rühriger Anwalt aufgetreten ist. Dieser Ausschnitt nimmt denn auch den größten Raum in dem Buche ein. Es war uns erfreulich, diese Partie durchzulesen, aber doch auch etwas ermüdend: unsere Sympathien mit dem Manne und mit seinem Werke würden nicht geringer gewesen sein, wenn alles, was wir hier zu genießen haben, in viel concentrirterer Form uns geboten worden wäre.

Nachdem sich der Leser nun durch 406 Seiten hindurchgearbeitet hat, die außer dieser viel zu weitläufig behandelten jüdischen Frage seine Geduld stark in Anspruch genommen, gelangen wir zum Jahre 1848, zu demjenigen Augenblicke in Nieffer's Leben, in welchem er seinen Höhepunkt erreicht, in

welchem sein Verhalten das Publikum damals ergriffen und auch heute noch unsere Aufmerksamkeit aufregt. Ja, wer heute dies Buch aufzuschlagen und durchzulesen sich entschließt, der wird sich vornehmlich um Kieffer's Bethheiligung an den Ereignissen von 1848 und 1849 willen dazu bewogen fühlen. Ihm wird die Speise, nach der er verlangt hat, auf die er durch das vorhergehende vorbereitet ist, jetzt leider nicht mehr in der gewünschten Fülle zu Theil. Gerade hier waren wir auf originalere, auf selbständigere Quellen gespannt. Wir erhalten in dem Buche nun eine Darlegung der Wirksamkeit Kieffer's in Frankfurt, die aus den allbekanntesten Büchern geschöpft ist. Es wäre sehr zu bedauern, wenn über jene doch so große und erhebende Zeit, der trotz aller ihrer Schwächen und Makel ein idealer Zug bleiben wird, nicht Tagebücher oder Briefe oder memoirenartige Aufzeichnungen der Bethheiligten in größerer Fülle vorhanden wären als bis jetzt sie ans Licht gekommen sind. Was in diesem Buche von Kieffer's Briefen gedruckt ist (S. 546 — 580) hilft uns nicht viel weiter und zeigt weder den Briefsteller selbst noch die Verhältnisse in neuem oder hellerem Lichte. Sonst ist gerade dies der Abschnitt, den Jeder mit Vergnügen lesen und sich dabei des patriotischen Mannes freuen wird. Als Mitglied des Vorparlamentes, in der Nationalversammlung als Abgeordneter für Lauenburg, gehörte er zu derjenigen Partei, die man vielleicht „linkes Centrum“ nennen dürfte (im Würtemberger, dann im Augsburger Hof); zuletzt schloß er sich dem Weidenbusch an. Durch zweimalige Wahl zum Vicepräsidenten zeichneten seine Collegen ihn aus. Als Berichterstatter trat er wiederholt in den Plenarversammlungen auf und hat wiederholt durch seine begeisterten Reden seine Hörer zu lautem Beifall entzündet: in gespannten und erregten Momenten besaß er die Gabe mit kräftigem Worte Eindruck zu machen, so wiederholt den Ausschreitungen der Linken gegenüber, so noch zuletzt in seiner großen „Kaiserrede“ am 21. März 1849.

Später hat sich Kieffer bei allen denjenigen Versuchen noch betheiliget, welche die Einigung Deutschlands auf ihre Fahne geschrieben: ein treues Glied der „Gothaer“, ist er zuletzt auch dem Nationalverein beigetreten, ohne freilich eine hervorragende Rolle zu spielen. Am 22. April 1863 verschied er, von treuen Freunden umgeben, in seiner Vaterstadt Hamburg. Zu ihren vor der Auferstehung des Reiches heimgegangenen treuesten, reinsten und edelsten Jüngern kann ihn die nationale deutsche Partei zählen und wird als solchem ihm ein Andenken bewahren!

wr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Regler in Leipzig.